

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.63897

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

(S. 14). Der Kampf um Hegel hatte im Frankreich der Jahrhundertmitte nämlich am Kampf der politischen Kräfte um Legitimität unmittelbar teil.

Insgesamt leidet dieses Buch bisweilen an einer zu allgemein gehaltenen und oftmals unklaren Begrifflichkeit. Nicht ganz klar wird, worin die Thesen liegen. Die Monographie ist weithin eher eine Reproduktion der behandelten Theorien als eine eigene Analyse.

Daniel HILDEBRAND, St. Augustin

Frank M. TURNER, John Henry Newman. *The Challenge to Evangelical Religion*, New Haven, London (Yale University Press) 2002, XII-740 S.

Dieses umfangreiche Werk untersucht anhand einer schier erdrückenden Fülle von großzügig dargebotenen Quellen die durch ihre *Tracts for the Times* in den dreißiger Jahren des 19. Jhs. bekannt gewordene »Oxford-Bewegung«, als deren vorzüglichster Exponent John Henry Newman hervortrat. Sein nur bis zum Übertritt in die römisch-katholische Kirche geschilderter Lebenslauf ist mit den Vorgängen an der Universität Oxford so eng verknüpft, daß eine Biographie wohl nur gelingen kann, wenn sie – wie es hier unternommen wird – diese seine Umwelt gleichzeitig und gleichgewichtig zur Darstellung bringt.

Die Kernthese findet der Leser bereits auf dem Waschzettel in nicht zu überbietender Kürze und Präzision: »Frank M. Turner demonstrates that Newman's passage to Rome should be understood less in terms of his spiritual development than as outgrowth of his personal frustrations – including quarrels with his brothers, thwarted university ambitions, inability to control his followers, and his desire to live in a community of celibate males«.

So gewiß es die Aufgabe seriöser Forschung sein muß, die von Newman in der »*Apologia pro vita sua*« gelieferte Beschreibung seines Weges zur römisch-katholischen Kirche kritisch zu prüfen, wird man sich doch nicht darauf beschränken dürfen, vor allem anderen die aktuellen Diskussionen mit Freund und Feind der »Traktarier« auszubreiten, aber deren theologische Positionen ohne eine eingehende Analyse (was etwas anderes ist als eine Zusammenstellung zeitgenössischer Kritiken) zu lassen. Gerade weil Newman mit seiner These von der Entwicklung der kirchlichen Lehre eine Einbruchsstelle historischen Denkens in die christliche Dogmatik markiert, bedauert der Leser, darüber wenig informiert zu werden. Turner ist jedoch von seiner These wohl von Anfang an so überzeugt gewesen, daß er dem unbefangenen Leser den Eindruck vermittelt, Theologie sei nicht der eigentliche Gegenstand der Erörterung, sondern private und universitäre Querelen, die sich zu klerikalem Gezänk sublimieren. Auch die *Tracts for the Times* sind von dem Verdikt sachlicher Bedeutungslosigkeit nicht ausgenommen: In einem breiteren zeitgenössischen Kontext erscheinen ihre Urheber in Turners Sicht »as an unsuccessfull, short-lived, self-implosion schism constructed around Catholic devotism and sacramentalism, personal ascetism, monastic life, and Newman's uncertain personality« (S. 405). Demnach könnten die Herausgeber theologischer Handbücher aller Konfessionen sich freuen, das Stichwort »Traktarianismus« künftig nicht mehr aufnehmen zu müssen; aber eine der auf der Rückseite des Umschlages abgedruckten Empfehlungen des Buches nennt unbeirrt durch dessen Darlegungen die Oxford-Bewegung »that movement that more than any other shaped nineteenth-century religious life and thought«, – so wenig hat Turner einen seiner bevorzugten Kritiker überzeugen können!

Erscheinen auch manche seiner Urteile grobschlächtig und fragwürdig, so bleibt doch zu betonen, daß in diesem Buch (das auch eine Reihe instruktiver Abbildungen enthält) eine Masse von Quellen unterschiedlichster Provenienz zur Sprache gebracht worden ist, wie sie in solchem Reichtum sonst kaum zu finden sind. Über ihre Auswahl und über ihre Interpretation ist freilich Diskussion möglich und wohl unumgänglich. Darum wird die interna-

tionale Newman-Forschung an diesem Buch nicht vorbeigehen können, – daß sie ihm zustimmen wird, erscheint jedoch keineswegs sicher.

Heinz HÜRTE, Ingolstadt-Gerolfing

Uwe FLECKNER, Thomas W. GAEHTGENS (Hg.), De Grünewald à Menzel. L'image de l'art allemand en France au XIX^e siècle, Paris (Éditions de la Maison des sciences de l'homme) 2003, X–500 S. (Passages/Passagen, 6).

Die Vorbildfunktion Frankreichs im Bereich der bildenden Kunst und der Malerei im 19. und 20. Jh. ist bestens dokumentiert und kann als *opinio communis* betrachtet werden. Wie jedoch steht es im umgekehrten Falle mit der Rezeption deutscher Kunst im Frankreich des 19. Jhs.? Diese Seite der auch im Bereich der Kunst äußerst komplexen, oft schwierigen deutsch-französischen Beziehungen im Sinne einer deutsch-französischen Verflechtungsgeschichte zu erhellen, ist das Anliegen des sechsten Bandes einer vom Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris herausgegebenen Reihe.

Ausgangspunkt ist ein von Napoleon forciertes Kulturtransfer, der einem interessierten französischen Publikum die von Napoleon in Deutschland erbeutete Kunstsammlung in Paris zugänglich machte. Dem steht am Ende des 19. Jhs. die sich auch auf den Bereich bildender Kunst und Malerei erstreckende »Crise allemande de la pensée française« (Claude DIGEON) gegenüber. Im Kontext der Entstehung nationaler Identitäten widmet sich der Band innerhalb dieses chronologischen Rahmens auf vier Ebenen bzw. in vier Teilen der Entwicklung des französischen Bildes von der deutschen Kunst.

Der erste Teil beschäftigt sich mit der Rezeption der sogenannten »primitifs allemands«, insbesondere mit der von Grünewald und Holbein d. J. Wie schwierig es ist, die Rezeption Grünewalds zu belegen, macht Sylvie RAMOND deutlich. Mangels direkter Verweise befaßt sich diese Untersuchung mit künstlerischen Anleihen, Zitaten und indirekten Anspielungen. Zur indirekten Rezeption zählt auch, daß man in Frankreich bisweilen von Dürer sprach, wenn man Grünewald meinte, da Dürer im Gegensatz zu Grünewald dank reproduzierbarer Stiche in Frankreich sehr viel bekannter war. Im Falle von Holbein d. J. scheint dies einfacher zu sein: auf der Grundlage eines sehr reichhaltigen, bislang aber wenig untersuchten Fundus' an Zeichnungen von Ingres, der zahlreiche Holbein-Kopien umfaßt, analysiert Uwe FLECKNER exemplarisch die künstlerische Auseinandersetzung Ingres' mit dem Werk Holbeins. Die Rezeption Grünewalds und Holbeins wird aber auch Bestandteil der politischen Auseinandersetzung um nationale Identitäten, so zum Beispiel, wenn Holbein als Schweizer dem deutschen Grünewald vorgezogen wird. Im spezifisch elsässischen Kontext avanciert die Rezeption von Grünewald schließlich zum Bestandteil des Kampfes um die Zurückgewinnung des soeben verlorenen Elsaß.

Ein zweiter Teil analysiert das Bild der deutschen Kunst in der französischen Literatur und Kunstkritik. Zahlreiche Beiträge des gesamten Bandes belegen den großen Einfluß, den vor allem Literaten auf die französische Perzeption deutscher Kunst ausgeübt haben. An erster Stelle steht in diesem Zusammenhang der von Mme de Staël zu Beginn des 19. Jhs. entwickelte Stereotypen-Katalog. Die hier bereits deutlich werdende Tendenz, die eigene Kunst indirekt als höherwertig anzusehen, wird im Laufe des Jahrhunderts, insbesondere nach 1870/71, zu einem entscheidenden Element der Beurteilung deutscher Kunst in Frankreich. Von zentraler Bedeutung ist in diesem Kontext auch das von Baudelaire formulierte Diktum einer philosophischen Kunst, das zumeist auf deutsche Maler angewendet wurde, einer Kunst, die für ihn eigentlich keine Kunst ist, sondern vielmehr Philosophie, die sich künstlerischer Ausdrucksformen bemächtigt. Hendrik ZIEGLER macht in seiner Untersuchung der Genese dieses Topos deutlich, daß Baudelaire nicht dessen Urheber ist, sondern ein bestehendes Verdikt zum Paradigma erhebt. Dabei versucht Baudelaire selbst als einer der wenigen seiner Zeit die Kunstbe-